



## INTERDISCIPLINARNA KONFERENCJA / INTERDISZIPLINÄRE KONFERENZ

**TOPOGRAFIE PAMIĘCI POGRANICZA. NADRENIA I POMORZE JAKO TRYLATERALNE PRZESTRZENIE KULTUROWE**

**GEDÄCHTNISTOPOGRAPHIEN IM GRENZRAUM. POMMERN UND RHEINLAND ALS TRILATERALE KULTURRÄUME**

**Gdańsk / Gduńsk / Danzig, 15.-17. Mai 2015**

**ABSTRACTS (STAND 15.5.2015)**

**Roger Vorderegger**

***TRIANGLE. Trilaterale Räume als Thema für die Kulturwissenschaften***

Der Vortrag nimmt, das dort Entwickelte auch weiterdenkend, Bezug auf einen unter der Führung von Gertrude Cegl-Kaufmann und unter Beteiligung von zahlreichen Wissenschaftlern entwickelten Antrag für ein größeres, leider nicht realisiertes EU-Projekt, dessen Grundintention es war, Europa unter einer bestimmten Perspektive, nämlich der besonderen Formation von Regionalität, wie sie sich in Dreiländerecken darstellt, gleichsam neu zu kartographieren, als Netzwerk von Kulturaustausch, aber auch -konflikten, von nationalen und übernationalen Erinnerungsbildern, politisch-gesellschaftlichen Formationen, kulturellen und künstlerischen Ausdrucksformen und Erträgen sowie wirtschaftlichen und rechtlichen Strukturen. Im Zentrum dieser Bezugnahme steht dabei zum einen, weil hier ja kein bestimmter (trilateraler) Raum (oder die Kultur desselben) Gegenstand des Interesses ist, das Prinzip der Trianglizität als solches, zum anderen das Thema Grenze. In Bezug auf Letzteres wird nach der Lehre gefragt, die uns trilaterale Kulturräume vermitteln können. Und im Anschluss daran – neben anderem – vor allem festgehalten. Trilaterale Räume können mit dazu beitragen, Grenze insofern in einer gewissen Hinsicht neu zu denken, als sie einladen, diese weniger als trennende Linie, die Dinge ein- oder ausschließt, zu begreifen, denn als Referenzpunkt und Impulsgeber.

**Jürgen Joachimsthaler**

***Wo ist das: "Zwischen den Kulturen"? Zur literarischen Grenzlandmetaphorik in der deutschen Gedächtnis-topographie seit 1945***

In der deutschen Gedächtnis-topographie nach 1945 fällt eine gewisse Dominanz von Autoren aus gemischt-kulturellen Regionen auf (Grass, Lenz, Bobrowski, Bienek, Surminski, Janosch, Strittmatter, in gewisser Weise sogar Johnson, später Forte, Rygiert, Janesch, Libera u.v.a.). Der Vortrag fragt nach der besonderen Bedeutung solcher Positionen in der deutschsprachigen Gedächtnis-topographie und ihrer literarischen wie vorstellungsräumlichen Beschaffenheit.





**Eva Wiegmann-Schubert**

***Revision des kulturellen Gedächtnisses im Spannungsfeld multipler Nah- und Fernfremde***

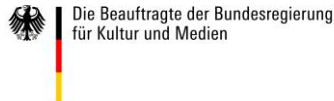
Der Beitrag fokussiert den trilateralen Kultur- und Gedächtnisraum Luxemburg und lehnt sich dabei an das theoretische Konzept der *lieux de mémoire* an, das sich nicht nur auf konkrete Orte, sondern auch auf darüber hinausgehende komplexere Zusammenhänge bezieht und damit diskursiv erzeugte Raumkonstruktionen in den Blick nimmt.

Das luxemburgische Territorium steht seit jeher im Spannungsfeld multipler „Nahfremde“ (Harald Weinrich), deren normative Konnotation sich jedoch im Verlaufe der letzten 100 Jahre, vor allem natürlich aber im Kontext der Europäischen Union massiv verändert hat. Die ständige Bedrohung durch Hegemonialansprüche umliegender Staaten ist einer Affirmation gewichen, die gerade in der Geschichte wechselnder Fremdherrschaft und den damit einhergehenden transkulturellen Erinnerungsgeflechten einen Mehrwert erkennt und der Luxemburger „Mischkultur“ (Batty Weber) einen europäischen, wenn nicht globalen Vorbildcharakter verleiht. Diese dominante Prägung des kulturellen Gedächtnisses sowie die Autoimagination des Großherzogtums Luxemburgs als weltoffenes und interkulturelles Land par excellence wird im gegenwärtigen literarischen Diskurs des Landes stark hinterfragt und mit dem Umgang mit Migranten aus der „Fernfremde“ konfrontiert. Guy Helmingers Roman *Neubrasilien* erzählt bspw. ein Konter-Narrativ, das im weitesten Sinne an das postkoloniale Projekt der Gegengeschichtsschreibung anknüpft. Indem der transkulturelle Erinnerungsraum über den Bereich der zentraleuropäischen Nahfremde hinaus bis nach Montenegro und Brasilien ausgeweitet wird, unternimmt dieser Text eine Art Revision des kulturellen Gedächtnisses, indem er das Vergessene oder Verdrängte wieder in Erinnerung zu bringen sucht. In diesem konkreten Fall handelt es sich um die Geschichte Luxemburgischer Auswanderer, die im frühen 19. Jahrhundert keine andere Möglichkeit sahen als ihr Glück im fernen Brasilien zu suchen. Dabei wird diesem Erzählstrang ein zweiter gegenübergestellt, der die Immigration von Montenegrinern ins heutige Luxemburg zum Gegenstand hat. In dieser Konfrontation von gestern und heute, von Aus- und Einwanderung werden ortsgebundenen Symboliken der Erinnerung in Bewegung versetzt und aus dem rein nationalen Bezugsrahmen gelöst. Dabei vermittelt das literarische Medium hier nicht nur ein Konter-Narrativ, sondern stellt über die Transformation der Sinnbezüge auch handlungsleitende Grenzziehungen zwischen Eigenem und Fremden, Nahfremde und Fernfremde in Frage.

**Gertrude Cepl-Kaufmann**

***Rheinland – Berlin – Paris. Erinnernte Landschaften als trilaterales Muster***

Räume sind bewegte Muster, in denen sich mit politischen Systemwechseln, Glaubenssätzen, Moden, Protagonisten, vor allem aber Kulturtransfers neue Normen bilden, die im besten Falle zu langlebigem Habitus werden. Erweitern wir diese mit Pierre Bourdieu und Michel Foucault etablierte soziologische Feldtheorie mit der Erkenntnis „Im Raume lesen wir die Zeit“, mit der Karl Schögl die Geschichtswissenschaften geprägt hat, so lässt sich unser Danziger Kongress im besten Sinne des Wortes verorten: wir können einen weiteren Schritt wagen und fragen, ob es nicht an der Zeit ist, auch die Kompetenzen der Literaturwissenschaften stärker in die Theoriediskurse der Gegenwart





einzubringen, hat unsere Wissenschaft doch mit der ihr eingeschriebenen Hermeneutik unmittelbar mit dem Verstehen zu tun. Angeregt und verbündet mit den Kulturwissenschaften ließe sich unseren Gegenstand differenzierter angehen.

Wir schreiben vergleichende Literaturgeschichten, suchen nach einer verbindenden kulturellen Identität in Europa, aber sehr weit sind wir noch nicht gekommen, denn wir haben es uns in Jahrhunderten angewöhnt, einen Gegenstand mit einem anderen zu vergleichen. Wir setzen Grenzen, von denen aus wir jeweils die eine oder andere sehen. Die Forschungen zu Identität und Alterität haben solche Verkürzungen festgeschrieben.

Tertium datur – Das Trilaterale ist unsere Aufgabe, unter der wir hier zusammengekommen sind. Wir verstehen es als topographischen Ansatz, aber auch als Denkbild, als Parameter für die Geistes- und Kulturwissenschaften.

Im Folgenden möchte ich exemplarisch zeigen, welcher Gewinn aus einem trilateralen Herangehen in einer kulturwissenschaftlich verstandenen Literaturwissenschaft erreicht werden kann:

1. Reale Reiseerfahrung und die Konstruktion von Topographie um den Rhein herum lassen sich aus drei nationalen-Perspektiven finden. Franzosen, Deutsche und Engländer haben nicht nur unterschiedliche Interessen und sehen etwas Unterschiedliches, sondern geben zugleich mehr preis
2. Das Trilaterale begegnet uns als Reduktion, als Punktuell, als Dreiländereck – auch am Rhein. Was macht hier, im rheinischen Raum, diese enge Raumbindung aus, welchen Anteil hat sie an Heimatkonstruktionen und welchen Wandel unterliegt sie im Kontext politischer Wechsel. Ein Heimatraum wird in dem Moment, in dem er verloren geht, als Erinnerungsraum konstruiert, das macht der Rheinländer Josef Ponten mit seinem Werk erkennbar. Es reizt, als Vergleich auch Grass' literarischen Umgang mit Danzig, dieser spezifischen Konstellation von Kaschuben, Polen und Deutschen einzubeziehen.
3. Landschaften, Räume sind letztlich auch Abstraktionsorte, wie sich mit den am Rhein geborenen jüdischen Schriftstellern und Intellektuellen Carl Einstein, Ernst Bloch und Alfred Mombert zeigen lässt.

Wir finden sie auf einer bemerkenswerten modernen Identitätssuche im trilateralen Beziehungsgefüge von Berlin, Paris und dem Rheinland.

### ***Nadrenia - Berlin – Paryż. Wspominane krajobrazy jako trylateralny wzorzec***

Przestrzenie to ruchome wzory, w których wraz ze zmianą systemów politycznych, zasad wiary, mód, protagonistów, ale przede wszystkim za sprawą transferu kultury, tworzą się nowe normy, które w najlepszym razie stają się długotrwałą sprawnością. Jeśli rozszerzymy to o stworzoną przez Pierrea Bourdieu i Michela Foucault socjologiczną teorię pola z tezą brzmiącą „W przestrzeni odczytujemy czas“, która za sprawą Karla Schlägla wywarła piętno na naukach historycznych, to nasz gdański kongres może zostać umiejscowiony w najlepszym znaczeniu tego słowa: możemy odważyć się na dalszy krok i zapytać, czy nie nadeszła pora, by silnie wniesić także kompetencje literaturoznawcze do



współczesnego teoretycznego dyskursu, czy nasza nauka, ze wspisaną w nią hermeneutyką, ma bezpośrednio do czynienia ze zrozumieniem. W połączeniu z kulturoznawstwem i czerpiąc z niego inspiracje można by podejść do naszego przedmiotu w sposób bardziej zróżnicowany.

Piszemy porównawcze historie literatury, szukamy łączącej kulturowej tożsamości w Europie, ale nie udało nam się dotrzeć bardzo daleko, ponieważ na przestrzeni wieków przyzwyczailiśmy się do tego, by porównywać jeden przedmiot z innym. Stawiamy granice, z których widzimy tylko albo jedną, albo drugą. Badania nad tożsamością i innością ustanowiły takie skrót. *Tertium datur* – trójstronność jest naszym zadaniem, które nas tutaj wszystkich sprowadziło. Rozumiemy je jako teorię, ale również sposób myślenia, jako parametr dla humanistyki i kulturoznawstwa.

W dalszej części chciałam pokazać na przykładach, co możemy zyskać w literaturoznawstwie rozumianym poprzez kulturoznawstwo, stosując to trójstronne podejście:

1. Realne doświadczenie podróży i konstrukcja topografii wokół Renu dają się odnaleźć z trzech narodowych perspektyw. Francuzi, Niemcy i Anglicy mają nie tylko różne interesy i widzą coś innego, ale też równocześnie nadają inne znaczenia
2. Trójstronność spotyka nas jako redukcja, jako coś punktowego, jako trójkąt trzech krajów – także nad Renem. Co oznacza w tej nadreńskiej krainie to ściśle przestrzenne powiązanie, jaki udział ma ono w konstrukcjach ojczyźnianych i jakim zmianom podlega w kontekście zmian politycznych? Ojczyzna w momencie, w którym zostaje utracona, konstruowana jest jako przestrzeń pamięci, Josef Ponten, Nadreńczyk, uwidocznia to przy pomocy swojego dzieła. Aż kusi, by podłączyć do tego jako porównanie, litarackie „obchodzenie się” z Gdańskiem u Grassa, tę specyficzną konstelację Kaszubów, Niemców i Polaków.
3. Krajobrazy, przestrzenie, są w końcu także miejscami abstrakcyjnymi, jak pokazują to urodzeni nad Renem żydowscy pisarze i intelektualiści: Carl Einstein, Ernst Bloch i Alfred Mombert. Możemy ich spotkać podczas ważnych współczesnych poszukiwań tożsamości w trójstronnej konstrukcji stosunków pomiędzy Paryżem, Berlinem i Nadrenią.

**Anna Wolff-Powęska**

### ***Posen als ein deutsch-polnischer Erinnerungsraum***

Der Patriotismus von unten der näheren Heimat führte in fast allen Regionen dazu, dass man sich dort wieder auf die abgerissene Kulturtradition berief, dass man Verlage gründete, die örtlichen Zeitungen wiederbelebte und zu den alten Organisationen und Vereinigungen zurückkehrte. Lokale Vereine von Freunden der örtlichen Gegebenheiten befassten sich damit, die Besonderheiten ihrer Gegend herauszuarbeiten und die Kontinuität der Geschichte wiederherzustellen. Eine Karte der historischen Regionen wurde hergestellt, die diesen die annektierte Identität zurückgab.

Was bedeutet das alles für Poznań? Hier stellen sich mir Fragen nach der Spezifik der Integration verschiedener Erfahrungen und historischer Bilder im historischen Gedächtnis der Bürger Poznańs. Welche Faktoren geben hier den Ausschlag? Wie sieht überhaupt die historische Identität der Bürger



Poznańs aus? Worauf sind sie stolz – was verbirgt sich in ihrem Gedächtnis? Die Suche nach Antworten auf diese Fragen erfordert nun auch ein Nachdenken über die Frage nach der Erinnerungspolitik der Bürger „von unten“ und nach deren Platz in der gemeinsamen Erinnerung der Polen nach 1989.

### **Miloš Řezník**

#### ***Erinnerungsprozesse und Geschichtspolitik im sächsisch-tschechischen Grenzraum nach 1989***

Die böhmisch-sächsische Grenze widerlegt durch ihre territoriale Stabilität die häufig pauschal behauptete „Fluch der instabilen Grenzen“ in (Ost)Mitteleuropa. Sie wurde bereits seit dem 15. Jahrhundert weitgehend festgelegt und linearisiert. Trotzdem wurde sie seit dem 19. Jahrhundert angesichts der Nationalisierung der gegenseitigen Wahrnehmung sowie der modernen Staatsbildung zunehmend im Kontext der Spannungen und Konflikte rezipiert. Eine Trendwende erfolgte insbesondere nach 1989 - teilweise durch die Regionalisierung der kollektiven Identitäten und Erinnerungskulturen, teilweise durch die neue Legitimationsbeladung der Kategorien „Grenze“ und „Region“. Da der sächsisch-böhmische Grenzraum seit dem Spätmittelalter bzw. der Frühneuzeit bis zur Moderne durch Durchlässigkeit, intensive Mobilität und Kulturtransfer sowie durch Herausbildung grenzüberschreitender Strukturen besonders intensiv gekennzeichnet war, eignete sich diese Vergangenheit dazu, als „historisches Erbe“ und „Tradition“ im Kontext der grenzüberschreitenden Entwicklungspolitik aufgenommen und zugleich prominentes Gebiet historischer Analyse zu werden. Zugleich werden jedoch in diesem Kontext auch „traumatische historische Erfahrungen“ thematisiert und aufgearbeitet. Dies wirkt sich schließlich in der Musealisierung sowie auf dem breiten Gebiet der „angewandten Geschichte“ aus.

### **Frank Pohle**

#### ***Dreifaltig eine? Zur Konstruktion von Regionalität im Dreiländereck Deutschland-Belgien-Niederlande***

Der Beitrag nimmt die 1976 gegründete "Euregio Maas-Rhein" in den Blick und fragt nach der Rolle der Geschichtsschreibung im Prozess einer regionalen, grenzüberschreitenden Identitätsfindung. Dabei lassen sich zwei Phasen unterscheiden: Die ältere betont ein vormodernes „Land ohne Grenze“ gemeinsamer Geschichte und Kultur, das es wiederzuentdecken gelte. Die neuere Phase setzt ein „Land von vielen Grenzen“ dagegen, indem versucht wird, Grenz- und Grenzraumkonzepte zum Kern regionaler, komplementärer Identitäten zu machen. Beide Ansätze bedienen sich gleicher historischer Erinnerungsorte, interpretieren sie aber anders; wesentliche Unterschiede ergeben sich für die Behandlung der Gewaltgeschichte des 20. Jhs.





### **Antje Johanning-Radžienė**

#### ***Lettgallen als Kulturraum. Ein medienanalytischer Ansatz***

Ziel des Vortrages ist es, anhand ausgewählter Beispiele der deutschsprachigen Publizistik der Zwischenkriegszeit dem dort vermittelten Image Lettgallens nachzugehen, wobei insbesondere die Sonderrolle Lettgallens als plurikulturell geprägter Grenzraum herausgearbeitet wird und die Debatte um die „lettgallische Gefahr“ Ende der 1920er Jahre fokussiert werden wird. Methodisch wird sich der Beitrag an diskursanalytischen und imagologischen Fragestellungen orientieren. Es wird zu zeigen sein, dass (auch) in der deutschen Publizistik die Sonderrolle Lettgallens betont wird, wobei Lettgallen als das ‚andere‘ Lettland sowohl als Bereicherung als auch als Gefahr apostrophiert wird.

### **Miłosława Borzyszkowska-Szewczyk**

#### ***Pomorze / Pòmòrkô /Pommern als ein trilateraler Kulturraum. Polnische, deutsche und kaschubische Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses***

Ziel des Referats ist den Kulturraum Pommern als ein TRIANGLE im Sinne des Konzepts von Gertrude CepI-Kaufmann zu behandeln. Anhand von Autobiographik aus diesem und über diesen Raum nach 1945 soll ein Beitrag zum komparatistischen Zugang zur pommerschen Literatur herausgearbeitet werden. Die Autobiographik wird dabei als ein Gedächtnismedium in Bezug auf „Erfahrung des Grenzraums“ behandelt. Es wird ein Versuch unternommen, eine Typologie des Trilateralen vorzuschlagen, indem man die Antwort auf die Frage sucht, wie das deutsch-kaschubisch-polnische „Erfahrungsdreieck“ im pommerschen Grenzraum in diesen Texten kodiert und welche Palette von Einstellungen gegenüber „Erfahrung des Grenzraums“ in diesen Texten manifestiert wird.

Aus vielen Gründen werden vor allem autobiographische Texte nach 1945 berücksichtigt: Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und seine geopolitischen Folgen teilt am deutlichsten diverse Gruppen in/aus Pommern voneinander. Dies betrifft sowohl die Gemeinschaften, die die pommersche Wirklichkeit vor 1945 kreiert haben (Deutsche, Juden, Kaschuben und Polen) sowie die nach 1945 aus verschiedenen Regionen des ehemaligen „polnischen Ostens“ und aus dem polnischen Landesinneren angekommen sind. Jede von diesen Gruppen ist separat als eine Gedächtnisgemeinschaft zu behandeln.

#### ***Pomorze / Pòmòrkô /Pommern jako przestrzeń trylateralna. Polska, niemiecka i kaszubska literatura jako medium pamięci zbiorowej***

Celem zamierzenia jest propozycja podejścia komparatystycznego w badaniach autobiografiki jako medium pamięci dotyczącej doświadczenia pogranicza na Pomorzu. Podjęta zostanie próba wypracowania typologii trylaterności, tj. odpowiedzi na pytanie, jakie sposoby ukazania polsko-niemiecko-kaszubskich relacji na pomorskim pograniczu można wyróżnić w ramach tej grupy tekstów. a także paleta jakich postaw wobec doświadczenia pogranicza manifestowana jest w tych narracjach.

Interpretacji zostanie poddana przede wszystkim literatura autobiograficzna o/z Pomorzu/a powstała po 1945 roku z wielu względów: Pamięć o II wojnie światowej i jej konsekwencjach geopolitycznych jest tym obszarem, przez który przebiegają najwyraźniejsze różnice w postrzeganiu przeszłości w pamięciach poszczególnych grup społeczno-kulturowych związanych z regionem. Założenie to dotyczy



zarówno społeczności kreujących jego rzeczywistość przed 1945 (Kaszubów, Niemców, Polaków i Żydów), jak i przybyłych po 1945 – z różnych regionów Kresów oraz z polskiego interioru. Każdą z tych poszczególnych grup z osobna można traktować jako ‘wspólnotę pamięci’ (Maurice Halbwachs), połączoną na skutek wspólnego doświadczenia przeszłości, rozumianą jako grupę, w której pytanie „Czego nie wolno nam zapomnieć?” zajmuje centralną pozycję i określa jej tożsamość (Jan Assmann), Przy czym pod uwagę wezmę teksty o charakterze postfaktograficznym, w których refleksja dominuje nad rekonstruowaniem przeszłości.

### **Cezary Obracht-Prondzyński**

#### ***Gebrochenes Gedächtnis – Nachkriegsnarrative im Bütower Raum***

Thema des Referats ist ein gewisser “Zusammenstoß von Gedächtnissen”, der im Bütower Grenzraum nach 1945 zu beobachten ist. Dort kam es zum Zusammentreffen von Menschen, die aus verschiedenen Regionen Polens kamen sowie von denjenigen, die den Krieg dort überstanden haben, d.h. der Deutschen und der Bütower Kaschuben. Kriegserfahrungen sowie Erinnerung an die Vorkriegszeit hat sie voneinander getrennt. Sie verfügten über bzw. arbeiteten andere Anpassungsstrategien an die neuen Umstände aus sowie hatten ein anderes Verhältnis zur vorgefundenen Landschaft und zum dortigen Kulturerbe. Unter diesen Bedingungen – Migration, Auseinandersetzung verschiedener ethnischer Gruppen, diverse Erfahrungen sowie anderes Verhältnis zu der Nachkriegswirklichkeit - mussten Spannungen, Distanzen und Konflikte in Erscheinung treten. Unter den Umständen des Bütower Grenzraums war die Herausbildung der lokalen Gemeinschaft ein komplizierter, problematischer und langwieriger Prozess. Zu verfolgen ist er deutlich anhand von Narrativen, die die Nachkriegsrealität betrafen. Man kann somit von einem „gebrochenen Gedächtnis“ in diesem Sinne sprechen, das das Gedächtnis oft die Bewohner von Bütow und dem Bütower Raum teilte. Aufschlussreich sind in dieser Hinsicht autobiographische Texte (Tagebücher, Erinnerungen, Briefe, Interviews) und insbesondere in dem letzten Jahrzehnt die Materialien, die im Internet veröffentlicht werden.

#### **Pęknięta pamięć – narracje powojenne z bytowskiego pogranicza**

Tematem referatu jest swego rodzaju “zderzenie pamięci” jakie miało miejsce na bytowskim pograniczu w okresie powojennym. W tak specyficznym miejscu, jakim był Bytów i teren powiatu bytowskiego doszło do spotkania osób wywodzących się z różnych części ziem polskich oraz tych, którzy na tym terenie przetrwali wojnę (Niemców oraz Kaszubów bytowskich). Dzieliły ich doświadczenia wojenne oraz pamięć okresu przedwojennego. Inne były strategie adaptacyjne do nowych warunków, wreszcie różny stosunek do zastanego krajobrazu i dziedzictwa kulturowego. W tych warunkach – w obliczu ruchów migracyjnych, zderzenia różnych etnosów, odmienności doświadczeń oraz stosunku do powojenne rzeczywistości musiały dać o sobie napięcia, dystanse i konflikty. W realiach bytowskiego pogranicza budowanie lokalnej wspólnoty było procesem skomplikowanym, trudnym oraz mozolnym. Wyraźnie widać to w narracjach odnoszących się do realiów powojennych. Można wręcz mówić o „pękniętej pamięci” w takim znaczeniu, że ona często dzieliła mieszkańców Bytowa i ziemi bytowskiej. Interesujące pod tym względem są różne przekazy narracyjne (wywiady, pamiętniki, wspomnienia, dzienniki, a ostatnio także materiały zamieszczone w internecie), które warto poddać analizie pod tym właśnie kątem.



**Katarzyna Szalewska**

***Topographies of memory in the borderland***

Article aims to analyze the topography of memory for example of Człuchów – a city located on the southern edge of today's Pomeranian Voivodeship and historically belonged to the Teutonic Order (1312–1466) and **Kingdom of Prussia** (1772–1945, Schlochau in German). Geographical location, and above all related to this – the history of Człuchów's state belonging make this space becoming particularly intriguing case for cross-cultural research. First of all, being the borderland involves complex relationships that arise around the borders that no longer exist, but are visible in modern life of Człuchów (antagonism between 'German' Człuchów and neighbouring, 'Polish' Chojnice; search for the identity of the place in reconstructed and newly built new narratives). The difficulty of entering this area in simple spatial categories reveals even at the level of cartography. Whilst the map is synonymous with empirical and measurable certainty, geographical divisions recognize Człuchów according to the rule – everywhere (city appears on the maps of all regions of the northern Polish, always on the edges), or anywhere, leading to a dislocation even at this basic, cartographical level.

Being borderland also reveals – what will be the main focus of my interest – in topographies of memory of the city past. Their visible sign are sites of memory in Człuchów. I would like to analyze them as widely as possible – focusing on traditional monuments, commemorative plaques and gravestones, but also appealing to the less obvious, but manifesting the collective identity of today's inhabitants, such as inscriptions on the walls. The collected material is yielding interesting insights – borderland condition and dislocation as the basic categories of Człuchów identity led both to a wealth of historical heritage commemorated in contemporary urban space and to often anachronistic melting pot of discourses resulting in the ahistorical, one might say 'postmodern' memorial landscape, where the annual knight tournament is changing patron from Arnold von Baden to Konrad Wallenrod, and municipal authorities are establishing the St Jacob Fair, whose symbol is a ... lavender as slogan being promoted for several years – 'Człuchów – lavender town of the north'. This is the most clear example of what can be observed in Człuchów and many other Polish small towns, and what is interesting for cultural researchers case of shaping narrative of space, agreeing with each other collective identity narratives.

In this context we can say about numerous – analyzed in the study – discourses: Polish reactivated after the war, Teutonic, Prussian, German (these three terms are not synonymous in Człuchów's space), Kashubian, Jewish, Protestant and Catholic, but also for example Ukrainian. At the same time – indicating the instability of newly constructed space policy – there is significant renaming, to use Brodsky's term, noticed in urban topography of memory.

***Topografie pamięci na pograniczu na przykładzie Człuchowa***

Artykuł ma na celu sproblematyzowanie topografii pamięci na przykładzie Człuchowa – miasta położonego na południowym skraju dzisiejszego województwa pomorskiego, historycznie zaś należącego do państwa zakonnego (1312–1466) oraz pruskiego (1772–1945, niem. Schlochau). Położenie geograficzne, a nade wszystko związane z nim dzieje państwowej przynależności Człuchowa sprawiają, że przestrzeń ta staje się szczególnie intrygującym przypadkiem dla badań







międzykulturowych. Przede wszystkim pograniczność miasta wiąże się ze skomplikowanymi relacjami powstałymi wokół granic nieistniejących już, ale wyraźnych we współczesnym życiu Człuchowa (antagonizm między „niemieckim” Człuchowem a nieodległymi, „polskimi” Chojnicami; poszukiwanie tożsamości miejsca w rekonstruowanych i budowanych od nowa narracjach). Trudność z wpisaniem tego obszaru w proste kategorie spacji jawia się już na poziomie kartografii. Choć bowiem mapa jest synonimem empirycznej, mierzalnej pewności, geograficzne podziały ujmują Człuchów na zasadzie – wszędzie (miasto widnieje na mapach wszystkich regionów Polski północnej, zawsze na jej krańcach) lub nigdzie, prowadząc do jego dyslokacji już na tym podstawowym, kartograficznym poziomie.

Pograniczność ujawnia się również, co będzie głównym przedmiotem mojego zainteresowania, w topografiach pamięci o przeszłości miasta. Ich widowym znakiem są człuchowskie miejsca pamięci. Chciałabym je ująć możliwie szeroko – skupiając się na tradycyjnych pomnikach, tablicach pamiątkowych i nagrobnych, ale w odwołaniu także do tych mniej oczywistych, ale będących manifestem tożsamości zbiorowej dzisiejszych mieszkańców, takich jak np. napisy na ścianach. Zebrany materiał przynosi interesujące spostrzeżenia – pograniczność i dyslokacja jako podstawowe kategorie tożsamości Człuchowa doprowadziły zarówno do bogactwa dziedzictwa historycznego upamiętnianego we współczesnej przestrzeni miejskiej, jak i do nierzadko anachronicznego zmieszania dyskursów dającego w efekcie ahistoryczny, chciałoby się rzec „postmodernistyczny” pejzaż memorialny, w którym coroczny turniej rycerski zmienia patrona z Arnolda von Baden na Konrada Wallenroda, a władze miejskie powołują do życia Jarmark św. Jakuba, którego symbolem staje się... lawenda zgodnie z promowanym od paru lat hasłem „Człuchów – lawendowe miasto północy”. To najbardziej wyraźny przykład tego, co można obserwować w Człuchowie i wielu innych małych miastach Polski, a co jest ciekawym dla badaczy kultury studium wykuwania się narracji miejsca, uzgadniania ze sobą zbiorowych narracji tożsamościowych.

W grę wchodzi tu liczne – analizowane w badaniach – dyskursy: polski reaktywowany po wojnie, krzyżacki, pruski, niemiecki (te trzy określenia nie są bynajmniej synonimiczne w człuchowskiej przestrzeni), kaszubski, żydowski, protestancki i katolicki, ale także np. ukraiński. Znamienne są przy tym – wskazujące na chwiejność nowobudowanej polityki miejsca – przemianowania, by postużyć się określeniem Brodskiego, jakim ulega miejska topografia pamięci.

**Felicitas Söhner**

### ***Gedächtnis und Erinnerungskultur im deutsch-polnischen Grenzraum am Beispiel der Verbrechen der NS-Psychiatrie***

Schon kurz nach der Besetzung Polens begannen in den von den Nationalsozialisten okkupierten Gebieten Massenverbrechen an der Bevölkerung. Neben der Ermordung der polnischen Intelligenz „wurden auch andere Gruppen – darunter die Patienten der psychiatrischen Kliniken, "Asoziale" und Fürsorgezöglinge – Opfer der Massenverbrechen, die SS-Einheiten, Einsatzgruppen und der "Selbstschutz", eine Miliz einheimischer "Volksdeutscher", im September und Oktober 1939 verübten. Insgesamt fielen den Erschießungen im Herbst 1939, an denen sich auch die Wehrmacht beteiligte, etwa 30.000 Personen zum Opfer<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Mallmann 2008, S. 88



In diesem Projekt wird untersucht, wie in der Erinnerung dieser Ereignisse der Rolle der deutschen Täter, und dabei nicht nur der befehlenden Politik und gewaltausübenden Einheiten, sondern auch der grundlagenschaffenden Verwaltung gedacht wird, die jene Untaten zum Teil überhaupt erst ermöglicht haben. Dabei gilt das spezielle Interesse den Ereignissen der Euthanasie und NS-Psychiatrie in Danzig, Westpreußen, Pommern und Schlesien. Weiter sollen Formen der Erinnerungskultur untersucht werden: Wie findet Erinnerung statt? Welche Aspekte werden erinnert? Welche werden eher verdrängt? Lässt sich in der deutsch-polnischen Erinnerungskultur ein Wandel feststellen?

Grundlage hierfür werden neben einschlägiger Sekundärliteratur aktuelle Forschungsergebnisse zum Ablauf der „Euthanasie“-Verbrechen im Untersuchungsgebiet sein. Sowie die Untersuchung diverser Berichte einer Kommission, die vom Berliner Ministerium des Innern eingesetzt wurde, die Einrichtungen zu erfassen und damit einige der Verbrechen erst zu ermöglichen.

Ziel des Projekts ist die interdisziplinäre Reflexion zu individuellen und kollektiven Formen des Gedächtnisses in den Untersuchungsgebieten und damit zur Rolle von deutsch-polnischen Erinnerungsnarrativen ganz im Sinne des französischen Philosophen Paul Ricoeur: *„Urteil und Strafe sind Sache des Richters; der Kampf des Vergessens und für eine wahrhaftige Erinnerung ist Sache des Bürgers; dem Historiker bleibt es vorbehalten, zu verstehen ohne zu verurteilen und ohne zu entschuldigen.“*<sup>2</sup>

### Magdalena Sacha

#### ***Pomorze Gdańskie / Westpreussen als Museumsthema im Rheinland – die Re-Konstruktion der verlorenen Heimat?***

Regionale bzw. nationale Museen (auch: Heimatmuseen) als kulturelle Einrichtungen stellen bestimmte Orte bzw. Räume dar, in dem die Gruppe (Gesellschaft, Nation) den Hort des sog. *kollektiven Gedächtnisses* (nach M. Halbwachs) platziert. Als solche werden Museen ein Bestandteil von der Gesamtheit der *lieux de mémoire* (nach P. Nora) einer Gruppe. Das kollektive Gedächtnis setzt den Hauptakzent auf die Kontinuität, auf das Bleibende, und übt dadurch eine identitätsbildende Funktion für die jeweilige Gruppe aus (nach H.H. Hahn). Damit ist das Museum – als real existierender Unterbringungsort für Artefakte, die zu Trägern des Gedächtnisses einer Gruppe werden – ein Ort, dem man die Funktion einer Achse der Identitätsbildung zuzusprechen vermag. In diesem Sinne weist das Regional-/National-/Heimatmuseum bestimmte Parallelismen zum Begriff des *Funktionsgedächtnisses* auf (nach A. Assmann): es ist mit einer Gruppe verbunden; es sucht die Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; es verfährt selektiv durch eine bestimmte Auswahl von Themen und Exponaten; es kann Werte vermitteln, die der (meistens positiven) Identitätsstiftung der jeweiligen Gruppe dienen sollen.

Die europäischen Museen, die der oben genannten Funktion der Bildung der kollektiven Identität verpflichtet wurden, haben ihren Ursprung einerseits in den nationsbildenden Prozessen des ausgehenden 19. Jahrhunderts, andererseits in den regionalen Bewegungen, die gegen zentralistische Tendenzen eines Staates gerichtet wurden. Besonders ausschlaggebend war die Wirkungskraft der

<sup>2</sup> Ricoeur in: Faulenbach 2006 S.21



regionalen Museen in den ethnisch gemischten (Grenz-)Regionen – sie konnten sowohl der Präsentation der ethnischen Vielfalt, als auch der Selektion und Stärkung von nur einer Gruppe dienen.

Das 20. Jahrhundert brachte den Zusammenbruch der alten europäischen Staatsordnung mit sich. Infolge von Aussiedlungen und sog. Repatriationen wurden nach dem 2. Weltkrieg Menschenmassen umgesiedelt. Mit den Menschen gingen auch Museumssammlungen und Alltagsgegenstände auf den Weg. Materielle Artefakte, die an alten Wohnorten/Heimaten verblieben sind, verstummten – für neue Ansiedler konnten sie nicht zu Sinnträgern werden, und ihre bisherige Funktion als Träger des kollektiven Gedächtnisses einer Gruppe blieb aus.

Vor diesem Hintergrund scheint die Frage nach musealen Einrichtungen, die das heutige deutsche Rheinland mit dem polnischen *Pomorze Gdańskie* miteinander verbinden, von Interesse zu sein. Eine von den verbindenden Gemeinsamkeiten zwischen den o. genannten (Grenz-)Regionen bildet die Existenz des Westpreußischen Landesmuseum in Münster. Diese 1975 gegründete museale Einrichtung, setzt im Rahmen des Kulturparagrafen 96 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes die Tradition des 1879 gegründeten und einst in Danzig beheimateten Westpreußischen Provinzial-Museums fort. Es sollte in der Nachkriegsgesellschaft der Republik Deutschland um die Tradierung des kulturellen Erbes der historischen Region Westpreußen sorgen.

Für die deutsche Seite wurde nach 1945 der historische Name „Westpreußen“ zum Kristallisationspunkt der Gruppenidentität für Vertriebene, die ihre Heimat im Osten verlassen mussten. Der Name Westpreußen ist in der Realität jedoch von der Landkarte getilgt worden; es wurde durch eine neutrale geographische Bezeichnung „Pomorze Gdańskie“ oder durch eine ethnische Bezeichnung „Kaszuby“ ersetzt. Es existiert aber als eine virtuelle, nicht mehr in der politischen Realität verankerte Erinnerungskonstruktion in Deutschland weiter. Die Region Westpreußen soll im Gedächtnis der Erlebnisgeneration immer noch existieren. Mit der Musealisierung der aus Westpreußen stammenden Artefakte wurden die materiellen Objekte zu Gedächtnisträgern, die weiterhin der dauerhaften Kommunikation zwischen der Generation der Großeltern (Erlebnisgeneration) und der Enkel dienen sollten.

Im vorliegenden Modul werden anhand der Museumspraxis die Fragen nach der Rekonstruktion bzw. der Konstruktion der „verlorenen Heimat“ (Westpreußen) im chronologischen Rahmen von der Museumsgründung in den 70. Jahren (Westpreußisches Landesmuseum als Ausdruck der Betroffenheit der Erlebnisgeneration und der Geschichtspolitik der westdeutschen Republik) bis zum Heutzutage der multikulturellen europäischen Gesellschaft der Bundesrepublik, sowie auch nach der Funktion der musealen Institution im Kulturaustausch mit polnischem *Pomorze*.

Detaillierte Zielfragen, die im Rahmen des Moduls bearbeitet werden sollen:

- 1) Das Westpreußische Landesmuseum in der Gründungszeit: seine Funktion bei dem Erhalt bzw. Neukonstruktion der kollektiven Identität der „Westpreußen“ im Westdeutschland (Zusatzfrage: ob und wie die eventuelle kollektive Identität der Westpreußen vor 1945 existierte und ob und wie sie nach 1945 re-konstruiert wurde);
- 2) Re-Konstruktion und Bilder der „verlorenen Heimat“ durch Museumspraxis.
- 3) Das Westpreußische Landesmuseum als semantischer Kommunikationsraum in mehreren Aspekten:



- Kommunikation durch Ausstellungen / durch Auswahl der Exponate: welche Narrationen wurden mit Hilfe von Ausstellungen kreiert und an Besucher weitergeleitet?
  - Kommunikation zwischen den Generationen (Erlebnisgeneration – Generation der Nachkommen);
  - Kommunikation innerhalb der deutschen Gesellschaft – welches Bild von Westpreußen wurde und wird an Deutsche/deutsche Bürger anderer Nationalitäten vermittelt, die keinen persönlichen Bezug zur „alten Heimat“ haben?
  - Kommunikation außerhalb der deutschen Gesellschaft – Überlappung bzw. Ausschließung der Bilder von Westpreußen und *Pomorze Gdańskie* im deutsch-polnischen Kontext.
- 4) Virtuelle Welten – wie wird das virtuelle Westpreußen innerhalb von modernen *social media* konstruiert und präsentiert?

### **Marion Brandt**

#### ***Intertextuelle Bezugnahmen zur deutschen Literatur und die Erinnerung an die Geschichte Danzigs im Werk von Paweł Huelle***

Thema des Referats sind Paweł Huelles Bezugnahmen zu Autoren wie G. Grass, Th. Mann, E.T.A. Hoffmann, R. M. Rilke, Th. Fontane in ihrer Entwicklung und Veränderung vom Frühwerk bis zu dem neuesten Roman „Śpiewaj ogrody“ (Singe die Gärten“). Im Fokus steht dabei die Frage nach der Bedeutung der interkulturellen Anknüpfungen, Zitate und Dialoge: Inwiefern fungieren die Texte der deutschen Literatur als Medien der Erinnerung an die andere Kultur, inwiefern als solche der Begegnung und Kommunikation mit ihr, inwiefern bilden sie Folien für das Verständnis und die Wertung des anderen? Kommt es hier innerhalb der Werkentwicklung zu Verschiebungen? Es soll zudem Charakteristisches in der Erzählhaltung der Werke herausgearbeitet und die Fragen verfolgt werden, welche Bedeutung das Erinnern für die Identität und die Welt des Erzählers hat. Wichtig erscheint auch die Frage nach der Funktion der Topographie für das literarische Erinnern.

### **Janusz Mosakowski**

#### ***Deutsche, Polen und Kaschuben in einer Stadt. Literarische Konstruktionen von Vergangenheit Danzigs im Werk von Franciszek Fenikowski***

Das Ende des Zweiten Weltkrieges bedeutet für Danzig einen tiefgreifenden und multidimensionalen Wechsel. Ein weitgehender Austausch der Einwohner, neue politische Bedingungen, der Untergang des Alten und das Entstehen des Neuen verursachen und erfordern gleichfalls Konstruktion einer neuer lokalen Kulturlandschaft. Diese wird auch durch das neue, polnische, ortsbezogene literarische Werk von Franciszek Fenikowski gebildet.

Im geplanten Referat wird es versucht, das belletristische Vergangenheitsbild von Danzig, insbesondere deutsch-polnisch-kaschubische kulturelle Verflechtungen in dem vom Schriftsteller dargestellten historisch-fiktiven Danzig, nachzuforschen.



**Eliza Szymańska**

***Das Theater in Gdańsk als Gedächtnisraum.***

Das Theater gehört zweifelsohne zu den kulturellen Institutionen, die das Gedächtnis einer Region entscheidend mitprägen. Es mag umso erstaunlicher erscheinen, da es seinem Naturell nach ständig zwischen dem Erinnern und Vergessen schwebt. Kein anderes Medium scheint daher so sehr darum bemüht zu sein, gegen das Vergessen (in Form von DVD-Aufnahmen, Fotos, Bühnenbild, Rezensionen, Theater-Periodiken usw.) anzukämpfen. Pierre Nora diagnostizierte das ansteigende Interesse an dem Phänomen der Erinnerung als einen Versuch, diese aufzubewahren. Dies gilt für das Theater im besonderen Grade.

Die Konzeption von dem Theater als einem Gedächtnisraum basiert auf der Annahme, dass sich im Theater verschiedene Räume überlagern. Es reicht von dem realen Raum der Bühnenszenierung, über den fiktionalen Raum der erzählten/dargestellten Geschichte, den performativen Raum, der zwischen den Darstellern und Zuschauern entsteht, bis hin zu dem in der Aufführung geschaffenen Raum als dem Ort des Geschehens. Wenn der in der Aufführung dargestellte Ort des Geschehens zugleich der für die Zuschauer vertraute Ort ihrer nächsten Umgebung ist (Region, Stadt, Viertel, Straße), haben wir es mit einer besonderen Form von Gedächtnisraum zu tun, indem sich die individuellen und die kollektiven Wahrnehmungen überlappen.

Theater als ein Gedächtnisraum spielt in einer Stadt wie Danzig, die als eine Schnittstelle der Begegnung mehrerer Kulturen (deutscher, polnischer, kaschubischer und jüdischer) fungiert, eine besonders wichtige Rolle. In der Nachkriegsgeschichte der Danziger Bühne gab es zahlreiche Aufführungen, die die Stadt Danzig/Gdańsk zum Handlungsort machten und sich ihrer komplizierten Vergangenheit einnahmen. Darunter etwa: *Unkenrufe* (2000) und *Die Blechtrommel* (2007) von Günter Grass in der Regie von Krzysztof Babicki (*Unkenrufe*) und Adam Nalepa (*Die Blechtrommel*), *Der Tod in Danzig* (2002) von Stefan Chwin in der Regie von Izabela Cywińska oder *Der Stein* (2009) von Marius von Mayenburg in der Regie von Adam Nalepa. Es gilt herauszuarbeiten, welche individuellen und kollektiven Gedächtnisographien in Bezug auf die Stadt Danzig/Gdańsk in den einzelnen Aufführungen konstruiert wurden. Wie das Bild der Stadt Danzig auch in Bezug auf kontextbedingte Sinnstiftungen sowie Instrumentalisierung von funktionierenden Mythen in den einzelnen Aufführungen konstruiert wird, besagt letztendlich auch vieles darüber, wie die deutsch-polnischen Beziehungen dargestellt werden. In diesem Sinne lassen sich die oben genannten Inszenierungen auch als ein Beitrag zu der Debatte über das deutsch-polnische Verhältnis nach 1945 aus interkultureller Perspektive lesen.

**Daniel Kalinowski**

***Wild Huntress. The Polish-German-Kashubian myth of women***

Article is related to the linguistic analysis of three shots figures Wild Huntress. The interpretation applies to figures from folk tales written by O. Knoop (in deutsch), A. Majkowski (in kashubian) and L. Bądkowski (in polish). All of these projects are slightly different topographical details and plot, but have the same basis in the style of the myth of the Great Goddess. With the basis of the mythical text in different ways writers emphasize overethnic: wildness, power and divinity female forces of nature.







### **Dzika łowczyni. O polsko-niemiecko-kaszubskim micie kobiety**

Artykuł zawierać będzie analizę trzech językowych ujęć figury Dzikiej/Czarnej łowczyni. Interpretacja dotyczyłaby fugury z opowieści ludowych zapisanych przez O. Knoop (j. niemiecki), A. Majkowskiego (j. kaszubski) oraz L. Bądkowskiego (j. polski). Wszystkie te realizacje różniące się nieznacznie szczegółami topograficznymi i fabułą, mają identyczną podstawę w poetyce mitu o Wielkiej Bogini. W takim układzie podstawa mityczna tekstu akcentuje ponadetniczną dzikość, nieokieźnianie i boskość żeńskich sił natury.

**Anastasia Telaak**

### **Poetische Grenzräume. Uljana Wolfs Passagen durch deutsch-polnisches Gelände**

Zu den wesentlichen Fragen, die das lyrische Werk der 1979 in Berlin geborenen Schriftstellerin Uljana Wolf stellt, gehört die nach Vorgängen und Figuren des Übersetzens, im konkreten wie figurativen Sinne: Was ereignet sich im Übergang von einer Sprache in eine andere, von einer Kultur in eine andere, auch: von einem Ich zu einem anderen? Welche Erfahrungen hält das Dazwischen bereit, der Zeit-Raum zwischen dem, was sich als zugehörig darstellt, ohne dabei notwendigerweise vertraut zu sein, und dem, was als ein Anderes registriert wird? Wo verlaufen die Grenzen? Und in welchem Modus findet der Grenzverlauf seinen Ausdruck?

Ausgehend von diesen Fragen erkundet der Beitrag ausgewählte Gedichte aus Uljana Wolfs 2005 erschienenen Gedichtband *kochanie ich habe brot gekauft*, die sich zunächst durch eine Reflexion auf die historische Landschaft Niederschlesien, heute deutsch-polnischer Grenzraum auszeichnen. Das Augenmerk liegt hierbei auf einer Analyse der form- und sprachästhetischen Strategien, anhand derer Wolf das Verhältnis zwischen Ort und Raum gestaltet, zwischen festen Referenzpunkten, die Grenze(n) ebenso wie ihre Überschreitung implizieren, und Zonen, die sich über Flexibilität und Variabilität konstituieren. Hier zeichnet sich die Figur der Passage als signifikantes Element nicht nur in einem geographischen Sinne ab. Sie ist auch wirksam in einer von Verwerfungen geprägten historischen Erfahrung, die über phantasmatische/traumatische Erinnerungs-Zeichen ebenso wie über solche des Vergessens und der Verfremdung zwischen den Generationen zirkuliert. Nicht zuletzt ist es hier die der Sprache inhärente Verschiebung, ist es auch das Verfahren der Kontiguität und der (sprachlich/lautlichen) Kontamination, das an Wolfs poetischen Übersetzungen und Passagen durch deutsch-polnisches Gelände aufgezeigt werden soll: als Strategie der Annäherung an ein Verhältnis, bei dem in einer bewegten Sprache Verbindendes und Trennendes koexistieren (können), ebenso wie als Mittel poetischer Verwandlung.

Gegenstand einer (eroto)poetologischen wie kulturwissenschaftlichen Ansätzen verpflichteten Lektüre sind schließlich Gedichte, in denen der Körper zum Schwellenort und Resonanzraum im Prozess einer Übersetzung von Hier nach Dort, Deutschem ins Polnische, Ich zu Du und umgekehrt wird. Auch hier stellt sich die Frage, inwieweit und wie in Wolfs deutsch-polnischen Passagen das Potential des Heterotopen, d.h. die Figur eines Transit-Raumes zwischen Realität und Utopie, versprachlicht/verdichtet wird.



**Maciej Dajnowski**

***Lithuanian Tatars, Karaims, Armenians in Pomerania beyond the Polish-Kashubian-Germans discourses***

In the last quarter-century Polish literature became clearly apparent so-called ‘little homelands’ trend, in which literary output of refugees from the former Borderlands of the Second Polish Republic works alongside with important and recognizable Gdańsk prosaists’s narratives. At the same time we are experiencing a renaissance of Kashubian discourse around identity and increased interest in the testimonies of old, German, inhabitants of Pomerania. These powerful streams of narrative identity somewhat shade the fact that – as in the past – Pomerania is the area of also other identity discourses’s acting (belonging to national and ethnic minorities, ethnographic groups or simply associated with a new sense of regionalism and the shaping of a new locality). I would like to examine whether and how – ‘between’ Polish, Kashubian, German discourses – other narratives can be heard. I am particularly interested in the question, what is the place of Gdańsk and the surrounding region in identity narratives of ethnic and national minorities displaced from the East and living here since half a century – Tatars, Karaims, Armenians, Ukrainians.

***Tatarzy litewscy, Karaimowie, Ormianie na Pomorzu. Narracje tożsamościowe na Pomorzu Gdańskim poza polsko-niemiecko-kaszubskim dyskursem***

W literaturze polskiej ostatniego ćwierćwiecza zaznaczył się wyraźnie tak zwany nurt „małych ojczyzn”, w którym obok twórczości wygnańców z dawnych Kresów Rzeczypospolitej ważne miejsce zajmują narracje prozaików gdańskich. Równocześnie przeżywamy renesans kaszubskiego dyskursu tożsamościowego i wzrost zainteresowania świadectwami dawnych, niemieckich, mieszkańców Pomorza. Te silne strumienie narracji tożsamościowych przesłaniają nieco fakt, że – podobnie jak w przeszłości – Pomorze Gdańskie jest obszarem funkcjonowania także innych dyskursów tożsamościowych (przynależnych mniejszościom narodowym i etnicznym, grupom etnograficznym czy też po prostu związanych z nowym poczuciem regionalności i formowaniem się nowych lokalności). Chciałbym zbadać, czy i w jaki sposób „pomiędzy” dyskursami polskim, kaszubskim, niemieckim, dają się słyszeć inne narracje. Szczególnie interesować mnie będzie, jakie miejsce zajmuje Gdańsk i otaczający go region w narracjach tożsamościowych zamieszkujących tu już od półwiecza etnicznych i narodowych mniejszości przesiedlonych ze Wschodu – Tatarów, Karaimów, Ormian, Ukraińców.

